

Klausur – Mantelbogen



UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES

Name, Vorname	
Matrikel-Nr.	
Studienzentrum	
Studiengang	Pflegemanagement
Modul	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Kennzeichen	PM-SOZ-P12-130921
Datum	21.09.2013

Ausgegebene Arbeitsbogen _____

Abgegebene Arbeitsbogen _____

Ort, Datum

Ort, Datum

Name in Druckbuchstaben und Unterschrift Aufsichtsführende(r)

Prüfungskandidat(in)

Aufgabe		1	2	3	4	Σ	Note
max. Punktzahl		24	26	19	31	100	
Bewertung	Prüfer(in)						
	ggf. Gutachter(in) ¹						

Prüfer(in) (Name in Druckbuchstaben)

Datum, Unterschrift

ggf. Gutachter(in) (Name in Druckbuchstaben)

Datum, Unterschrift

¹ Ggf. Gutachten im Rahmen eines Widerspruchsverfahrens

Anmerkungen Prüfer(in):

Datum, Unterschrift

Anmerkungen Gutachter(in):

Datum, Unterschrift

Sonstige Anmerkungen:

Datum, Unterschrift

Studiengang	Pflegemanagement
Modul	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Kennzeichen	PM-SOZ-P12-130921
Datum	21.09.2013

Bezüglich der Anfertigung Ihrer Arbeit sind folgende Hinweise verbindlich:

- Verwenden Sie ausschließlich das von der Aufsichtsführenden **zur Verfügung gestellte Papier**, und geben Sie sämtliches Papier (Lösungen, Schmierzettel und nicht gebrauchte Blätter) zum Schluss der Klausur wieder bei Ihrer Aufsichtsführenden ab. Eine nicht vollständig abgegebene Klausur gilt als nicht bestanden.
- Beschriften Sie jeden Bogen mit Ihrem **Namen und Ihrer Immatrikulationsnummer**. Lassen Sie bitte auf jeder Seite 1/3 ihrer Breite als Rand für Korrekturen frei, und nummerieren Sie die Seiten fortlaufend. Notieren Sie bei jeder Ihrer Antworten, auf welche Aufgabe bzw. Teilaufgabe sich diese bezieht.
- Die Lösungen und Lösungswege sind in einer für die KorrektantIn/ den Korrektanten **zweifelsfrei lesbaren Schrift** abzufassen (**kein Bleistift**). Korrekturen und Streichungen sind eindeutig vorzunehmen. Unleserliches wird nicht bewertet.
- Bei numerisch zu lösenden Aufgaben ist außer der Lösung stets der **Lösungsweg anzugeben**, aus dem eindeutig hervorzugehen hat, wie die Lösung zustande gekommen ist.
- Die Klausur-Aufgaben können einbehalten werden. Dies bezieht sich **nicht** auf ausgeteilte Arbeitsblätter, auf denen Lösungen einzutragen sind.

Zur Prüfung sind bis auf Schreib- und Zeichenutensilien ausschließlich die nachstehend genannten Hilfsmittel zugelassen. Werden **andere als die hier angegebenen Hilfsmittel verwendet oder Täuschungsversuche** festgestellt, gilt die Prüfung als nicht bestanden und wird mit der Note **5** bewertet.

Bearbeitungszeit:	90 Minuten
Anzahl der Aufgaben:	4
Höchstpunktzahl:	100
Hilfsmittel:	keine

Aufgabe	1	2	3	4	insg.
max. Punktzahl	24	26	19	31	100

Viel Erfolg!

Aufgabe 1: Grundlagen **24 Punkte**

- 1.1 Schon früh ist in der Soziologie darüber gestritten worden, inwiefern sie eine „wertfreie“ Wissenschaft ist. Was ist mit dieser „Wertfreiheit“ gemeint und worauf genau bezieht sich (nach Weber) das Prinzip der „Werturteilsfreiheit“? 12 Punkte
- 1.2 Erläutern Sie den Unterschied zwischen „sozialer Ungleichheit“ und „sozialer Differenzierung“. 12 Punkte

Aufgabe 2: Theorien und Konzepte **26 Punkte**

- 2.1 Wie kein Zweiter in der Soziologie hat sich Erving Goffman in seinen Untersuchungen auf die „kleine Welt“ der alltäglichen Begegnungen, die face-to-face-Interaktionen menschlicher Personen konzentriert. Goffman betrachtet Menschen als Darsteller auf einer Bühne („*Wir alle spielen Theater*“). Was versteht er genau unter einem Akteur als (sich selbst) inszenierenden Darsteller? 8 Punkte
- 2.2 Die Abkürzung AGIL steht für die vier Funktionen der Strukturerhaltung im strukturfunktionalistischen System von Parsons. Nennen Sie diese vier Funktionen auf Deutsch oder auf Englisch. 8 Punkte
- 2.3 Einer der zentralen Begriffe der Praxistheorie von Bourdieu ist der sog. „Habitus“. Erläutern Sie, was damit gemeint ist. 10 Punkte

Aufgabe 3: Spezielle Soziologien **19 Punkte**

- 3.1 Erläutern Sie die Begriffe „Beruf“ und „Profession“ nach Max Weber. 12 Punkte
- 3.2 Nennen Sie die sieben Phasen einer Patientenkarriere. 7 Punkte

Aufgabe 4: Soziologie der Pflege **31 Punkte**

- 4.1 Was bedeutet „totale Institution“? 5 Punkte
- 4.2 Inwiefern lässt sich der Begriff Goffmans noch auf die heutige Situation in Pflegeheimen anwenden? 10 Punkte
- 4.3 Nennen Sie vier Merkmale der „Depersonalisierung“ von Patient(inn)en im Krankenhaus. 4 Punkte
- 4.4 Diskutieren Sie Vorschläge, wie der Depersonalisierung abzuhelfen wäre. 12 Punkte

Studiengang	Pflegemanagement
Modul	Soziologie
Art der Leistung	Prüfungsleistung
Klausur-Kennzeichen	PM-SOZ-P12-130921
Datum	21.09.2013

Für die Bewertung und Abgabe der Prüfungsleistung sind folgende Hinweise verbindlich:

- Die Vergabe der Punkte nehmen Sie bitte so vor, wie in der Korrekturrichtlinie ausgewiesen. Eine summarische Angabe von Punkten für Aufgaben, die in der Korrekturrichtlinie detailliert bewertet worden sind, ist nicht gestattet.
- Nur dann, wenn die Punkte für eine Aufgabe nicht differenziert vorgegeben sind, ist ihre Aufschlüsselung auf die einzelnen Lösungsschritte Ihnen überlassen.
- Stoßen Sie bei Ihrer Korrektur auf einen anderen richtigen als den in der Korrekturrichtlinie angegebenen Lösungsweg, dann nehmen Sie bitte die Verteilung der Punkte sinngemäß zur Korrekturrichtlinie vor.
- Rechenfehler sollten grundsätzlich nur zur Abwertung des betreffenden Teilschrittes führen. Wurde mit einem falschen Zwischenergebnis richtig weitergerechnet, so erteilen Sie die hierfür vorgesehenen Punkte ohne weiteren Abzug.
- Ihre Korrekturhinweise und Punktbewertung nehmen Sie bitte in einer zweifelsfrei lesbaren **roten** Schrift vor.
- Die von Ihnen vergebenen Punkte und die daraus sich gemäß dem nachstehenden Notenschema ergebende Bewertung tragen Sie bitte in den Klausur-Mantelbogen ein. Unterzeichnen Sie bitte Ihre Notenfestlegung auf dem Mantelbogen.
- Gemäß der Prüfungsordnung ist Ihrer Bewertung das folgende Notenschema zu Grunde zu legen:

Note	1,0	1,3	1,7	2,0	2,3	2,7	3,0	3,3	3,7	4,0	5,0
Punktzahl	100-95	94,5-90	89,5-85	84,5-80	79,5-75	74,5-70	69,5-65	64,5-60	59,5-55	54,5-50	49,5-0

Die korrigierten Arbeiten reichen Sie bitte spätestens bis zum

09.10.2013

bei Ihrem Studienzentrum ein. Dies muss persönlich oder per Einschreiben erfolgen. Der Abgabetermin ist unbedingt einzuhalten. Sollte sich aus vorher nicht absehbaren Gründen eine Terminüberschreitung abzeichnen, so bitten wir Sie, dies unter Angabe des Klausurkennzeichens unverzüglich dem Prüfungsamt der Hochschule anzuzeigen (Tel. 040 / 35094-311 bzw. birgit.hupe@hamburger-fh.de).

Lösung 1

vgl. SB 2: 11, 17

24 Punkte

- 1.1 Schon früh ist in der Soziologie darüber gestritten worden, inwiefern sie eine „werturteilsfreie“ Wissenschaft sei. Erläutern Sie, worauf genau sich (nach Weber) das Prinzip der „Werturteilsfreiheit“ bezieht, und geben Sie ein Beispiel.** **12 Punkte**

Das Prinzip der „Werturteilsfreiheit“ bezieht sich nicht auf die Auswahl eines Forschungsvorhabens und die auszuwählenden Methoden und auch nicht auf die aus den Forschungsergebnissen abzuleitenden möglichen Konsequenzen, wie etwa praktisch-politische Handlungsanleitungen, sondern auf die Art und Weise, wie die theoretischen Ansätze und Hypothesen in die Forschung umgesetzt werden. 6 P

Zum Beispiel hängt die Wahl eines Untersuchungsgegenstandes von – bewussten oder unbewussten – Wertideen des Forschers oder seiner Auftraggeber ab. Gleiches gilt für die Entscheidung für den theoretischen Untersuchungsansatz. Die Beschreibung und Erklärung von Tatsachen soll indes objektiv und wertfrei geschehen und für alle nachvollziehbar sein. 6 P

- 1.2 Erläutern Sie den Unterschied zwischen „sozialer Ungleichheit“ und „sozialer Differenzierung“.** **12 Punkte**

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Konzepten besteht darin, dass es sich bei „sozialer Ungleichheit“ um einen normativen Begriff handelt, während „soziale Differenzierung“ eine wertfreie Beschreibungskategorie zu sein beansprucht. Damit soll ein gesellschaftlicher Trennungs- und Teilungsprozess von sozialen Gebilden bezeichnet werden, der in seiner horizontalen Form zur Entwicklung von komplexen Strukturen (Rollenverteilung, Arbeitsteilung, Spezialisierung) und in seiner vertikalen Form zur Entstehung oder Verfeinerung von Herrschaftsverhältnissen führt. Wenn man von sozialer Ungleichheit spricht und ihre Existenz in konkreten Gesellschaften feststellt, so sagt das noch nichts über ihre Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft bzw. in bestimmten Sozialgruppen oder Teilbereichen der Gesellschaft aus. Soziale Ungleichheit kann als naturgewollt oder gottgegeben gelten, sie kann als Form der sozialen Differenzierung allgemein akzeptiert werden, und sie kann als absolut inakzeptabel erachtet werden.

Lösung 2

vgl. SB 3: 11, 15, 27 f.

26 Punkte

- 2.1 Goffman betrachtet Menschen als Darsteller auf einer Bühne. Was versteht er genau unter einem Akteur als (sich selbst) inszenierenden Darsteller?** **8 Punkte**

Jeder Mensch lebt mit sozialen Begegnungen, die ihn in direkten oder indirekten Kontakt mit Anderen bringt. Nach Goffman versucht er bei jedem dieser Kontakte, eine bestimmte Strategie im Verhalten zu verfolgen, ein Muster verbaler oder nichtverbaler Handlungen, die seine Beurteilung der Situation und dadurch seine Einschätzung der Beteiligten, besonders seiner selbst ausdrückt. So setzt der Mensch Strategien ein, um ein bestimmtes Gesicht zu wahren oder einen bestimmten Eindruck zu vermitteln. Als Darstellung bezeichnet Goffman dabei das Gesamtverhalten von Einzelnen, das sie in Gegenwart einer bestimmten Gruppe von Zuschauer(inne)n zeigen und das Einfluss auf diese Zuschauer(innen) hat.

- 2.2 Die Abkürzung AGIL steht für die vier Funktionen der Strukturhaltung im strukturfunktionalistischen System von Parsons. Nennen Sie diese vier Funktionen auf Deutsch oder auf Englisch.** **8 Punkte**

Anpassung (adaption), 2 P pro Funktion
 Zielerreichung (goal-attainment),
 Integration (integration)
 latente Strukturhaltung (latent pattern maintenance).

2.3 Einer der zentralen Begriffe der Praxistheorie von Bourdieu ist der sog. „Habitus“. Erläutern Sie, was damit gemeint ist. **10 Punkte**

Der Habitus ist gewissermaßen das Gelenkstück zwischen Struktur und Praxis, das „Missing link“ zwischen makrosoziologischer Struktur und mikrosoziologischer Handlungsebene. Mit dem Habitus wird ein System dauerhafter Anlagen (Dispositionen) bezeichnet, das sich in Form einer vom Menschen erworbenen Haltung oder eines erworbenen Gehabes ausdrückt und den Menschen zu praktischem Handeln veranlasst. Der Habitus ist gleichermaßen als Wahrnehmungs- und Bewertungsmatrix Produkt wie auch als Erzeugungsprinzip Produzent der sozialen Wirklichkeit. Er ist ein Stück verinnerlichter Gesellschaft, in dem sich im Laufe des Sozialisierungsprozesses Orientierungen, Neigungen, Überzeugungen, Einstellungen, Vorlieben usw. manifestieren.

Lösung 3	vgl. SB 4: 21 ff.; SB 5: 36	19 Punkte
-----------------	-----------------------------	------------------

3.1 Erläutern Sie die Begriffe „Beruf“ und „Profession“ nach Max Weber. **12 Punkte**

Weber definierte Beruf als eine Spezifizierung, Spezialisierung und Kombination von Leistungen einer Person, welche für sie Grundlage einer kontinuierlichen Versorgungs- und Erwerbschance ist. So ist der Beruf eine zur Existenzsicherung dienende, auf Gelderwerb gerichtete Tätigkeit, der meist auf Dauer nachgegangen wird und zu deren Erfüllung Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen (Qualifikationen) in einer spezifischen Kombination nötig sind. 6 P

Unter Profession wird nach Weber ein freier und gehobener oder hoch qualifizierter Beruf verstanden. Stärker als Berufe werden Professionen durch ihre soziale Lage und ihre gesellschaftliche Funktion erklärt. Wesentliche Kriterien zur Abgrenzung gegenüber dem Beruf sind: Kollektivorientierung, besondere Wissenssystematik, Sozialorientierung, Zentralwertbezogenheit, Ausrichtung auf die Gemeinschaft oder den Dienst, Berufsorganisation mit entsprechender Autonomie. 6 P

3.2 Nennen Sie die sieben Phasen einer Patientenkarriere. **7 Punkte**

1. Wahrnehmung einer Veränderung: „Bin ich krank?“ 1 P pro Phase
2. Erste Konsequenzen: „Ich bin krank!“
3. Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe: „Ich muss zum Arzt!“
4. Akute Krankheitsphase: „Ich muss mich auf die Krankheit einstellen!“
5. Rekonvaleszenz/Rehabilitation: „Ich bin auf dem Weg zur Besserung!“
6. Chronische Krankheitsphase: „Ich werde nie mehr gesund!“
7. Terminale Phase: „Ich muss sterben!“

Lösung 4	vgl. SB 5: 27 f.; SB 7: 13 ff.	31 Punkte
-----------------	--------------------------------	------------------

4.1 Was bedeutet „totale Institution“? **5 Punkte**

Wesentliches Merkmal totaler Institution ist, dass alle normalerweise getrennten Lebensbereiche unter einem Dach und unter Aufsicht einer Autorität stattfinden. Dabei führen die Mitglieder dieser Institution ihre täglichen Arbeiten in einer großen Gruppe von Schicksalsgenossen aus, denen allen die gleiche Behandlung zuteil wird. Der Tagesablauf ist exakt geplant, hochgradig reglementiert und kontrolliert. Totale Institutionen sind durch eine grundsätzliche Ziel-Funktions-Diskrepanz gekennzeichnet.

4.2 Inwiefern lässt sich der Begriff Goffmans noch auf die heutige Situation in Pflegeheimen anwenden? **10 Punkte**

Auch heute noch sind Klient(inn)en in Pflegeheimen Bestandteile eines hocharbeitsteiligen Produktionsprozesses. Die Pflege wird als Dienstleistung mit all ihren Prozeduren und Prozessen am Objekt, den Patient(inn)en erbracht, d.h. die Patient(inn)en können sich gar nicht von den Prozessen der Leistungserstellung wie in der Sachgüterproduktion distanzieren. Nicht immer besteht das übergeordnete Betriebsziel eines Alten- und Pflegeheimes in der Schaffung eines menschenwürdigen Aufenthaltes für überwiegend chronisch erkrankte ältere Menschen. Häufig treten betriebsbedingte oder gar profitorientierte Belange in den Vordergrund. Eine Tendenz heute ist etwa die Beschäftigung von nichtqualifizierten Pflegekräften, um an den Ausgaben für Gehälter zu sparen. In einem solchen Fall geht dies unmittelbar auf Kosten der Lebensqualität der Bewohner(innen) des Pflegeheimes.

Korrekturhinweis: Bei der Beurteilung in Bezug auf die heutige Situation in Pflegeheimen, sind verschiedene Antworten möglich. Wichtig ist hier bei der Punktevergabe sicher die Differenziertheit der Begründung, bei der pauschale Argumentationen (die häufig nur durch die persönliche Erfahrung legitimiert sind) vermieden worden sein sollten. Berücksichtigt werden sollte auch hier vor allem die Stringenz in der Argumentation und die Originalität der Hypothese.

4.3 Nennen Sie vier Merkmale der „Depersonalisierung“ von Patient(inn)en im Krankenhaus. **4 Punkte**

1. physische Isolierung,
2. soziale Isolierung,
3. Rollen- und Statusverlust,
4. symbolische Infantilisierung,
5. Abhängigkeit von der Handlungsbereitschaft anderer,
6. Auflösung von Privatheit und
7. Auslieferung an unverständene und undurchsichtige Prozeduren und Kontrollen.

1 P pro Merkmal

4.4 Diskutieren Sie Vorschläge, wie der Depersonalisierung abzuhelpen wäre. **12 Punkte**

Mögliche Maßnahmen gegen Depersonalisierung sind etwa die Reduzierung der Kontaktpersonen zu den Patient(inn)en auf das unabdingbar notwendige Maß, die patientenzentrierte Koordination aller Dienste und Maßnahmen, die Anpassung des Zeitablaufs an die Bedürfnisse der Patient(inn)en, die Abstimmung aller für die jeweiligen Patient(inn)en zu erbringenden Maßnahmen auf das patientenbezogene Versorgungsziel, die Terminierung des patientenbezogenen Versorgungsprozesses primär an den Bedürfnissen der Patient(inn)en, die Entscheidung über die Versorgungsformen ausschließlich unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und der besonderen Situation der einzelnen Patient(inn)en.

6 P

Solche Maßnahmen haben als hauptsächliches Ziel die Ausblendung ökonomischer Belange. Sie reduzieren die Probleme bei der Angleichung der Bedürfnisse von Patient(inn)en und Pflegenden. Sie bedeuten auch eine Abwendung von der seit langem etablierten trichotomen Versäulung und ihren hierarchischen Strukturen. Das traditionell hierarchische System der Drei-Linien-Organisation (ärztlicher Dienst, Pflegedienst, Verwaltungsdienst) müsste einem kooperativen und auf Integration und Koordination der bereichsspezifischen Aufgaben ausgerichteten Modell weichen.

6 P

Korrekturhinweis: Eine Fülle von anderen Maßnahmen ist vorstellbar. Bei der Bewertung sollten die Kreativität und das kritische Urteilsvermögen im Hinblick auf eine Diskussion möglicher Vorschläge Berücksichtigung finden.